

Neamins Geschichte: Zweimal in Deutschland neu angefangen

Neamin (66) hat viel Erfahrung mit Neuanfängen. Ganz von vorn beginnen musste er schon zweimal.

1983 der erste Neuanfang in Deutschland

1983 kam er mit seiner Familie als **politisch Verfolgter aus Eritrea nach Deutschland** und hat sich **rasch erfolgreich integriert**: Er wurde als Flüchtling anerkannt, lernte Deutsch, fand Arbeit, bildete sich weiter und arbeitete später in seinem Beruf als Finanzexperte in leitender Position.

1991 Rückkehr nach Eritrea

Als in seiner Heimat 1991 der **Krieg zu Ende** war, **warb die neue Regierung um die Rückkehr von Fachleuten**. So ging Neamin wie viele andere zurück, um beim **Aufbau** zu helfen.

Nach zwei Jahren wurde er, weil er für Demokratie warb, **verhaftet**. Ohne Verfahren saß er von 2001 bis Ende 2005 im **Gefängnis** und durfte dann nicht ausreisen. 2009 entkam er seinen Bewachern und **floh erneut nach Deutschland**. Doch „dort war alles sehr fremd“, erzählt er.

Zweiter Neuanfang im fremden Deutschland

Das Land hatte sich genauso verändert wie seine Situation: Deutschland war wiedervereinigt und hatte harte Arbeits- und Sozialreformen hinter sich. Im Alltag hatte sich Vieles verändert. „Alle hatten diese Handys am Ohr“, erinnert er sich. **Er konnte an sein altes Leben nicht mehr anknüpfen**. Zwar war er deutscher Staatsbürger und sprach die Sprache gut, doch das genügte nicht.



Seine Familie und er waren einander fremd geworden. Er hatte weder Wohnung, noch Krankenversicherung. In seinem Beruf fand er keinen Wiedereinstieg, auch nicht als einfacher Angestellter. „**Ich musste das Leben hier und das deutsche System noch einmal neu lernen.**“ Das war sehr hart. Bei der ersten Ankunft war er darauf eingestellt. „Die Rückkehr war aber viel schlimmer: So eine Fremdheit hatte ich nie erwartet,“ erzählt er. „Ich wurde nicht als Deutscher akzeptiert und habe mich fremd gefühlt.“ „Liegt das an mir, an meinem Alter, an meiner Hautfarbe?“, fragte er sich. Jedenfalls musste er wieder ganz von vorne anfangen.

Neamin machte eine **Ausbildung als Busfahrer** und arbeitete bis zur Rente im Linienverkehr. Inzwischen ist er wieder gut in Roßdorf angekommen, hat viele Freunde, ist zufrieden und vielfältig engagiert – auch beim Arbeitskreis Asyl.

Kulturelle Unterschiede

Was hatte ihn am meisten überrascht, als er 1983 ankam? Dazu fallen Neamin sofort zwei Beobachtungen ein: In Eritrea werden viele Witze erzählt und es wird herzlich gelacht. Seine Witze verstand hier aber niemand, und er fand

die seiner deutschen Freunde seltsam.
Humor setzt offenbar große Vertrautheit mit der Kultur voraus.

Noch unverständlicher war für ihn lange Zeit, warum viele Deutsche keine großen Familien haben oder gar kinderlos sind. „Wie könnt ihr euer Leben genießen ohne **Kinder**?“, fragte er seine Freunde. Heute, über 30 Jahre später, meint er: „Es gibt keine richtige oder falsche Kultur. Es gibt nur viele verschiedene Wege.“ Ein weiser Mann, Neamin, der Roßdörfer aus Eritrea, denke ich.

Und heute?

Rückblickend auf sein Leben meint Neamin: „Die vielen Jahre unrechtmäßige Gefangenschaft haben Vieles aus meinem Leben gestohlen und auch meine Gesundheit geschädigt. Aber weil ich diese Geschichte hinter mir lassen musste, habe ich immer nach vorne geschaut. Ich habe versucht, positiv zu leben und die Hoffnung nie aufzugeben. Das habe ich geschafft, habe mich erholt und hatte dann eine feste Anstellung als Busfahrer.

Zufrieden in Deutschland

„Bis heute bin ich fit und zufrieden. Seit Beginn meiner Altersrente 2015 arbeite ich noch etwas als Busfahrer. Wer positiv und aktiv nach vorne schaut, egal was er Negatives in der Vergangenheit erfahren hat, kann das Leben wieder genießen“. Welch ein Geschenk, diesen Menschen kennengelernt zu haben!

Susanne Felger, AK Asyl Roßdorf-Gundernhausen

Aktualisierte Fassung (Oktober 2018) der Erstveröffentlichung von Juli 2016 in der Evangelischen „Kirchenglocke“ Roßdorf